

Volkstimme

Prüfungstermin nach dem
Abonnementpreis:
Bieteljährlich inkl. Fracht 2
Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den
Abbestellern 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld.
Eingelagerte Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Inscriptionsgebühr 15 Pf.
Jahrespreis, einschließlich
Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volkstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 199.

Magdeburg, Mittwoch, den 26. August 1896.

7. Jahrgang.

Zur Erinnerung an den Todestag

unseres unvergesslichen Vorkämpfers Ferdinand Lassalle findet kommenden Montag im Luisenpark eine der Würde des Tages entsprechende Feier statt.

Die Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland

von Paul Kampffmeyer

Ist allen Parteigenossen auf das Wärmste empfohlen. Das Buch löst die sich aus dem Titel deutlich ergebende Aufgabe in ausgezeichneter Weise, wenn auch, wie sich von selbst versteht, noch nicht vollständig. Der schon durch eine Anzahl nationalökonomischer Arbeiten bekannte Verfasser schildert, auf reiches geschichtliches Material gestützt, Entstehung, Blüte und Auflösung der mittelalterlichen Produktionsweise in Landwirtschaft und Handwerk, die Entstehung und die durch Verwaltung und Gesetzgebung unterstützte Entwicklung des modernen Kapitalismus in Stadt und Land, die dadurch hervorgerufene Revolutionierung des ganzen öffentlichen und privaten Lebens und schließt mit einer glänzenden Darlegung des Widerspruchs, in den heute schon die hochentwickelten Produktionsverhältnisse und das Erwachen der unteren Volksklassen die bürgerliche Gesellschaft verwickelt haben, und aus dem es nur einen Weg zur Befreiung giebt: die Sozialisierung der Gesellschaft, deren Grundlinien er in kurzen kräftigen Zügen markiert. Die Darstellung ist durchaus gemeinverständlich. Paul Kampffmeyer ist der Magdeburger Parteigenossen persönlich bekannt, er hat eine Zeitlang gegen uns gekämpft. Seine Ausführungen haben demnach für uns um so größeren Wert.

Weshalb die Maurer auf dem Speicher gemäßigter wurden.

Auf dem Bau Hasen (Mittelspeicher) arbeiten ca. 50 Maurer und Bauarbeiter. Die Mehrzahl derselben sind organisiert und gewillt, mit ihren schwachen Kräften geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Hierzu gehört eine gute Organisation. Die Organisation der Maurer und Bauarbeiter zu stärken, ist um so mehr notwendig, als auch die Unternehmer sich fest vereinigen, um den von dem Gewerbergericht als Einigungsamt festgelegten Lohn- und Arbeitsvertrag zu nichte zu machen. Auf dem Bau Hasen (Mittelspeicher) arbeiteten auch fünf Personen, die vorerwähnten Organisationen nicht angehören. Während der Frühstückspause agitierten zwei Maurer für die Organisation. Dies muß den Bauunternehmern Gebrüder Denecke, die gleichfalls der Unternehmerorganisation angehören, hinterbracht sein. Am Sonnabend erfolgte die Entlassung der zwei Maurer. Als auf gültige Vorstellung die Wiedereinstellung derselben verweigert wurde, erklärten sich die übrigen Maurer und Bauarbeiter mit den Entlassenen solidarisch und legten die Arbeit nieder. Nur die in letzter Nummer angeführten Personen arbeiten weiter. Maurer und Bauarbeiter Magdeburgs, wahret eure Rechte — die Rechte der Koalition! Haltet treu und fest zusammen; kämpfet alle für einen und einen für alle. Dann ist auch der Sieg auch im vorliegenden Falle gesichert.

Die Maske herunter!

Mit seiner „Arbeiterfreundlichkeit“ geht das Kopfblatt der Staatsbürgerzeitung vielfach freiben; natürlich ohne in Arbeiterkreisen die gewünschte „Anerkennung“ zu finden. Die Arbeiter kennen ihre Pappenhäuser nur zu gut! Das Kopfblatt der Staatsbürgerzeitung hat nicht nur das bisherige Wählerrecht bekämpft, es hat auch kein Wort gefunden, die Wünsche der im Handelsgewerbe angestellten Personen nach Regelung der Arbeitszeit zu befürworten. Das Kopfblatt der Staatsbürgerzeitung sieht, sobald Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen, stets auf Seite der Unternehmer. Aus Nachfolgendem geht dies wieder eklatant hervor. Bekanntlich haben die Arbeiter in Halle über die Bülberger Mühle die Sperre verhängt wegen unerhörter Maßregelungen dort beschäftigter Arbeiter, die für die Sonntagruhe und Aenderung der Fabrikordnung plaidierten. Das Kopfblatt der Staatsbürgerzeitung berichtet hierüber wie folgt:

Halle. Die sozialdemokratische Partei scheint jetzt auch bei uns das Verfehlen beobachten zu wollen, einzelne Geschäfte durch das Mittel des Boykott den Parteibefehlern geübt zu machen. So wurde in einer dieser Tage abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung beschlossen, über die Bülberger Mühle die Sperre zu verhängen. Es soll nun nur noch von denjenigen Wählern gekauft werden, die kein Mehl von dieser Mühle beziehen. Der Grund für dieses Vorgehen ist eine Forderung, die den organisierten Genossen nicht gefällt, und zudem eine angeblich zu aufgedunsener Sonntagruhe. Da die Verwaltung der Mühle auf das heftigste an sie gerichtete Verlangen, in den vorgenannten beiden Punkten den Wünschen der Genossen zu entsprechen geneigt reagiert, so wurde

zunehmend der Boykott ausgesprochen. Der Bülberger Mühle, die ihren großen Absatz in ganz Deutschland und im Auslande findet, wird das wohl sehr gleichgültig sein.

So ganz gleichgültig, wie das Antisemitenblatt annimmt, wird der Bülberger Mühle die Sperre nicht sein. Tag für Tag veröffentlicht unser Hallenser Bruderblatt eine Liste derjenigen Bäckereiuunternehmer, die aus der genannten Mühle bis auf weiteres kein Mehl beziehen. Es ist jedenfalls ein betrübendes Zeichen für den Stand der deutschen Sozialgesetzgebung, daß den Mühlenarbeitern auf keine andere Weise wenigstens ein größeres Maß von Sonntagruhe verschafft werden kann, als durch den Boykott. Und wenn das Antisemitenblatt den Mühlenarbeitern noch in den Rücken fällt und für den Grobunternehmer eintritt, so ist die Arbeiterfreundlichkeit dieses Blattes genügend gekennzeichnet.

Nach 17jähriger Thätigkeit entlassen.

In der Bülberger Mühle wurde der Untermüller Bangrod, der dort seit 17 Jahren in Arbeit stand, ohne Angabe von Gründen entlassen: er war Mitglied des Müllerverbandes! Auch zum letzten dort noch beschäftigten Verbandsmitgliede hat der Direktor, wie unser Hallisches Bruderblatt meldet, gesagt, wenn er aus dem Verbands trete, solle er vorläufig weiter beschäftigt werden. Zum entlassenen Bangrod äußerte der Herr: „Wenn Sie in einem solchen Vereine (gemeint ist der Müllerverband) sind und Ihre Arbeitergroschen dorthin tragen, das lassen wir uns nicht gefallen.“

Der Zerfall der Partei Wurstkessel.

Die Männer von „Bildung und Besitz“ treten demnächst zusammen, um über Wohl und Wehe der national-liberalen Partei zu beraten. Das „wie“ wird lebhaft in der nationalliberalen Presseörtert. Nur die Magdeburgische Zeitung schließt sich von dieser Erörterung aus. Der Kampf gegen die verhasste Sozialdemokratie erscheint dem Blatte wichtiger. Kein Wort erfahren die Leser von dem Hohn und Spott der von allen Seiten ausgeschüttet wird über die Nationalliberalen — und sie verdienen diesen Hohn und Spott redlich. Die ganze Verschommenheit der Partei Wurstkessel kam zum Ausdruck in einem Artikel der Rheinisch-Westfälischen Zeitung. Der Artikel riet, bei den Wahlen je nachdem mit den Agrariern zu schreiben, mit den Freihändlern liberal zu thun, im Parlamente jedoch fest die großkapitalistischen Interessen zu wahren. Dieses großkapitalistische Blatt will die Partei auf die Kaniz, Stumm und Müller festnageln, — wenn eine derartige Charakterlosigkeit nationalliberal ist, so haben wir nichts dagegen!

Umgekehrt verlangen andere Blätter, daß die Partei fortan die Interessen des Mittelstandes vertritt, was eine völlige Umwandlung des inneren Wesens der Partei bedeuten würde. Wir halten uns den Bauch vor Sachen — was hat die Politik der Nationalliberalen mit den Interessen des Mittelstandes zu thun? Nachdem durch die Wirtschaftspolitik der Nationalliberalen tausende Existenzen ruiniert, eiliche Kapitalisten sich Bäuche angefüllt vom Marke des Mittelstandes und der Arbeiter werden sie auf einmal handwerkerfreundlich. Oder gehören die Willküräre auch noch zum Mittelstande? Es kommt ja nur auf die Grenzen an, die man dieser Kategorie geben will.

Doch weiter: Der Wurstkessel enthält noch eine viel kräftigere Prügel. Während die Nationalzeitung für das Zusammenrücken der Mittelparteien plaidiert, verlangen andere Blätter die Abstufung des linken Flügels der Partei. Aber man geht nicht so weit, einen Nationalliberalen vom rechten Flügel abzustoßen. Welch wunderliche Dinge über das Wesen der nationalliberalen Partei fördert diese Erörterung zu Tage! Weshalb die Magdeburgische Zeitung dieser Erörterung ausweicht, geht aus Vorstehendem hervor — das Blatt scheint sich derselben zu schämen. Altweidmoral!

Das beste enthält der Pfläzische Courier, der mit der Nationalzeitung abrechnet wie folgt: Die Nationalzeitung habe längst kein Recht mehr, im Namen der Partei zu sprechen. Sie vertritt nur die Minderheit, die an den alten Anschauungen festhält. Tatsächlich befindet sich die liberale Partei schon seit langem in einer Krise. Der Grund davon sei, daß die Partei alle wirtschaftlichen Fragen als offene erklärt hat, und als verbindlich nur die Haltung der Mitglieder zu politischen Fragen, die zum größten Teil heute längst in den weiten Hintergrund zurückgetreten sind. Daher kommt es, daß in allen entscheidenden wirtschaftlichen Fragen die sogenannten Mitglieder einer Partei im Parlament eine durchaus entgegengesetzte Stellung einnehmen. So bei den Verhandlungen über das Verbot des Terminhandels. Noch kurz vor der

Entscheidung wurden die Vertreter der Fraktion in der Börsenkommission desavouiert, als sie den gleichen Standpunkt einnahmen, und als dann die Sache reif war zum Schwur (!), da stimmte mit Ausnahme einiger, die sich mutig abforderten (!), die ganze Partei unter Führung Bennigens geschlossen für die Aufhebung des Termin-Geschäftes. Die heftigsten Gegensätze wurden in der Frage des argentinischen Handelsvertrages zwischen den Herren Paasche und Himmacher laut, zwischen Mitgliedern derselben Fraktion fielen scharfe Rede und Gegenrede, einzelne Angehörige der Partei stimmten dem Antrag Kaniz zu, den ihre Führer als staatsgefährlich öffentlich bezeichneten. Das Blatt verlangt, daß man endlich eine Scheidungslinie zöge zwischen allem, was Fisch, und allem, was Fleisch ist. Das heißt, die agrarische Mehrheit der „Liberalen“ hat nicht übel Lust, die Maske ganz abzuwerfen und hinter dem Junker Pütz und dem „landwirtschaftlichen“ Pütz aus dem nationalliberalen Lager davonzulaufen. Ist das nicht eine nette Partei? Aus diesen Darlegungen resultiert, wie hoch die Nationalliberalen sich selbst einschätzen. Gab doch selbst ein nationalliberales Blatt zu: Eine nationalliberale Partei, wie man sie sich bis heute vorgeaukelt, giebt es nicht mehr. Die Partei, das sind die industriellen Schutzgüter und die Großbauern bei Osnabrück, in den Provinzen Hannover und Sachsen und in der Pfalz. Der Zug geht nach rechts. Diejenigen aber, die in der Parteipresse das große Wort von dem „großliberalen Gedanken“ führen, sind durchweg „Pflastertreter“, die in den großen Städten spazieren gehen und die Provinzialen von „oben herunter schulmeister“. Diese Herren ruinieren die Partei. Man wird Sorge tragen, daß wie mit einem Hauche alle die Großen fortgeschleudert werden, die in Berlin und einigen anderen Plätzen ihre Weisheit in Tüten drehen und sich gebärden, als sprächen sie im Namen der Nation.

Uns ist es mehr oder weniger gleichgültig, ob die angekündigte Scheidung zwischen Fisch und Fleisch (Mollusken und Raubtiere wären am Ende noch passender zusammen) vor sich geht, gleichgültig auch, unter wessen Flügeln die Hinausgeworfenen Unterschlupf finden werden. Der Liberalismus, der mit politischen Pflasterchen wirtschaftliche Widersprüche und soziale Klüfte überkleistern, durch Schützenfeststimmungen über den Klassenkampf hinwegtäuschen wollte, liegt auch in Deutschland in der Agonie. In Belgien, in Oesterreich und in anderen Staaten ist er entweder schon hinter, oder auf dem besten Wege dazu. Wir begrüßen den Zerfall der nationalliberalen Partei weder mit Frohlocken, noch mit Tönen der Wehmut. Aber er ist uns ein neuer Beweis für die Folgerichtigkeit der Entwicklungslehre, die der Sozialismus zur Voraussetzung hat. Bald sind erfüllt die Tage, an denen es heißt: Hier das geeinte Proletariat, das weiß, was es will, dort — das andere.

Die Früchte der „liberalen Wirtschaftsepoche“ liegen vor uns ausgebreitet — die Früchte sind faul, kernsauer! Bereits vor fünfzig Jahren erkannte dies der geniale sozialökonomische Schriftsteller Marlo (Prof. Winkelblech) mit bewundernswürdigem Scharfblick. Das Sündenregister, das er von der Gesellschaftsordnung der Bourgeoisie entrollt, könnte heute nach den kritischen Arbeiten des wissenschaftlichen Sozialismus, nach Karl Marx, Engels, Lassalle usw., nicht mit änderer Schärfe ausgezeichnet werden. Wir wiederholen dieses Sündenregister:

Die Liberalen wollten die Arbeit frei machen und haben sie unter das Joch des Kapitals gebeugt. Sie wollten die Entfesselung aller Kräfte und haben sie in die Fessel des Glends geschlagen. Sie wollten den hörigen Arbeiter von der Scholle entbinden und heraubren ihn des Bodens, auf dem er stand. Sie wollten den Wohlstand der Gesellschaft und schufen nur Mangel und Ueberfluß. Sie wollten das Verdienst zu Ehren bringen und haben es zum Sklaven des Besitzes gemacht. Sie wollten Vernichtung sämtlicher Monopole und haben sie alle durch das Riesenmonopol des Kapitals ersetzt. Sie wollten die Aufhebung der Völkerrriege und haben Bürgerkriege ohne Zahl entzündet. Sie wollten sich des Staates entschlagen und haben sein Laften vervielfacht. Sie wollten die Bildung zum Gemeingut aller machen und haben sie zum Vorrecht des Reichums gemacht. Sie wollten die höchste Sittlichkeit der Gesellschaft und haben sie in fittliche Fäulnis versetzt. Sie wollten, um alle mit einem Wort zu sagen, schrankenlose Freiheit und haben schmählichste Rechtlosigkeit erzeugt.

Eine Partei mit diesem Sündenregister behaftet, ihre Existenzberechtigung verloren; sie ist wert, daß sie Grunde geht.

schläge auf die Zuckerfabriken und die Landwirtschaft unermesslich sein werden. Immer mehr stellt es sich heraus, daß mit der Einführung des Börsenregisters eine so erhebliche Einschränkung des Terminhandels in Zucker vor sich gehen wird, daß dadurch bei Beginn der neuen Campagne mit dem wachsenden Angebot der Effektivhandlung in der empfindlichsten Weise getroffen werden wird. Gegenüber dem Massenangebot, wie es sich stets in den Monaten Oktober bis Dezember geltend macht, wird ohne das Eingreifen der Terminspeculation die Kaufkraft versagen und ein weiterer Rückgang des Zuckerpreises dürfte unausbleiblich sein. Daß durch die Öffentlichkeit des Börsenregisters die Geheimhaltung des Kundenkreises im kaufmännischen Gewerbe vollständig preisgegeben wird, und in der Folge einen häßlichen Wettbewerb heraufbeschwören kann, sei hier nur nebenbei als eine weitere Errungenschaft des Börsengesetzes erwähnt. — Das Blatt ist der Ansicht, die Schäden durch das neue Börsengesetz werden sich als so bedeutend herausstellen, daß in kurzer Zeit der Reichstag zu einer Abänderung der Bestimmungen für den Warenhandel wird schreiten müssen. Das muß nun doch abgewartet werden. Einweilen zappeln die Zuckerbarone genau in der Schlinge, die sie selbst gelegt. Das verschweigt natürlich die Magdeburgische Zeitung ihren Lesern. Bekanntlich haben die Nationalliberalen mit Bennisgen an der Spitze für Aufhebung des Terminhandels gestimmt. Hätten wir vernünftige wirtschaftliche Zustände, so müßte die Durchsichtigkeit des Verkehrs, die Uebersichtlichkeit von Angebot und Nachfrage von allen willkommen heißen werden, weil es eine gesunde Deckung des Bedarfs an jeder Stelle erleichtern würde, für dieselbe eine Notwendigkeit wäre. Aber die Deckung des Bedarfs ist in unserer verrückten kapitalistischen Welt ja eine Nebensache. Die Hauptsache ist der Profit, der gerade beim Zucker auf dem Wege der Speculation realisiert wird. Kein Wunder, daß die Zuckermagnaten jammern, weil das Börsengesetz die Speculationen durch Öffentlichkeit des Börsenregisters und Einsetzung eines Börsenkommissars (wofür bekanntlich auch die Sozialdemokratie gestimmt hat) aus dem Dunkel heraus an die Öffentlichkeit treibt und dadurch (schrecklich!) ein Preisrückgang droht.

Der Magdeburgischen Zeitung gefällt die Tagesordnung des Sozialistenkongresses nicht. Sie schreibt: „Das Programm für den kommenden Sozialistentag in Gotha ist weit bemerkenswerter durch das, was es verspricht, als was es an Themen für die Beratungen enthält. Die Landfrage scheint ganz in der Besetzung verschwinden zu sein. Dafür sollen die Genossen mit der Einführung des Proportionalwahlrechts abgefaßt werden. Auf Sozialistentagen pflegt freilich stets das Hauptinteresse in den persönlichen Fädeln der Führer unter einander zu liegen. Von den süddeutschen Führern hat weder v. Soltau noch Brillenberger einen Vortrag übernommen.“ Es wird die höchste Zeit, daß die Magdeburgische Zeitung einmal ihren Lesern aufeinanderweist, was im Wurzelsel der nationalliberalen Partei gebauet wird. Anmerkungen geben wir im heutigen Heft; wir ersuchen um Nachdruck, inwiefern wir dem nationalliberalen Blatte alle gegen uns gerichteten Artikel nachdrucken. Honorar wird nicht gefordert.

Noch nicht zurückgenommen hat das Kopfbild der Staatsbürgerzeitung den gegen uns gerichteten Vorwurf: Der Aufsatz eines Junungschneidemeisters „Die Sachsen sind ja doch niemand“ sei „offensiver Schwundel“, eine „faulbißige Lüge“. Fällt es dem Antisemitenblatte gar so schwer, begangenes Unrecht durch eine offene, ehrliche Erklärung zu sühnen? Sollte sich das Antisemitenblatt an das Wort klammern, so bemerken wir, daß fragliche Kaufmann vor Eröffnung der Sitzung gefallen ist. — Bornemann demontierte jüngst das Kopfbild der Staatsbürgerzeitung die Nachricht, daß das Weitererhalten des Antisemitenblattes in Frage gestellt sei. In vorletzter Nummer ist aber folgendes zu lesen: „Die deutsche Verlagsanstalt Magdeburg G. m. b. H. hat am Freitag im Restaurant „Zu den drei Kaisern“ eine gut besuchte General-Versammlung abgehalten. Aus dem Geschäftsberichte, der über Erwartung günstig ausfiel, ist zu entnehmen, daß das Fortbestehen der Sachsenzeitung durchaus gesichert erscheint.“ Der Geschäftsbericht ist also „über Erwartung günstig“ ausgefallen, aber das Unternehmen soll „durchaus gesichert“ erscheinen. Wohlgeehrt! Lauter der Geschäftsbericht wirklich so günstig, dann ist (unserer Meinung nach) das Unternehmen gesichert. Wie kommt das Wortchen „er scheint“ in den Bericht. Schließlich fordert das Kopfbild zu einem Probebezug für September auf. Die Stadtverordnetenwahlen sollen das Blatt auf die Beine bringen. Viel Glück zu all dem Unglück, das eine angelegte Journalistik anstiftet. [R]

Wie man uns behandelt. In Nr. 195 gaben wir eine Verhandlung vor dem hiesigen Gewerbegericht wieder. Darnach war die Pugmacherin H. von dem Kaufmann Wolff mit einem monatlichen Gehalte von 55 Mark engagiert. Am 18. Juli dieses Jahres wurde die Klägerin trotzdem eine vierzehntägige Kündigung, welche nur am 1. oder 15. eines jeden Monats stattfinden durfte, ausgemacht war, plötzlich entlassen, weil Klägerin das Schaufenster nicht reinigen wollte. Der Beklagte wird verurteilt, 51.33 Mark an die Klägerin zu zahlen, mit der Begründung, daß die letztere den erhaltenen Auftrag nicht auszuführen brauche, da dieses nicht zu ihrer eigentlichen Beschäftigung gehörte. Diese Verhandlung soll nicht richtig wiedergegeben sein, was aus folgendem Schreiben erhellt:

Kaufhaus Wilhelmstadt
Jungeher
Magdeburg, den 24 August 1896.
Julius Wolff.
Zimmermannstr. 23.
Sprechstunde I Nr. 1512
Herrn Redakteur

In Nr. 195 der Volksstimme befindet sich eine Gewerbegerichtsverhandlung, die auf vollständige Unmaßheiten beruht und infolgedessen keinen geschäftlichen Aufgang besonders schädigt. Bevor ich mein Recht anderweitig suche, ersuche ich Sie bis heute abend 6 Uhr bei mir gewesen zu sein, um sich mit gegenüber zu verständigen. Andersfalls erachte ich, daß Sie den geschäftlichen Verlauf der Sache mindern und werde in dieser Beziehung meine Schritte thun. Ich komme erst heute darauf zurück, da ich bereits gewesen und erst am gestrigen Tage die Sache in Erfahrung brachte.
Kündigungsbote Julius Wolff.

Redakteur Hagelweide ist selbstverständlich nicht bei dem Herrn Julius Wolff erschienen, um sich ihm gegenüber zu verantworten. Wenn auch Redakteur Hagelweide erforderlich ist, eine Korrektur der Verhandlung aufzunehmen, da unser Berichtshatter T sich geirrt haben kann (was wir vorläufig noch bezweifeln), so sieht er doch andererseits in größter Ruhe dem weiteren gesetzlichen Verlauf der Sache entgegen. — Die deutsche Kolonialgesellschaft sagte am Sonntag in Dessau. Die Sitzung eröffnete Professor Wasmuth-Magdeburg. Dr. Koch-Dessau sprach sodann über den Plankongress in Hannover

und seine Zukunft. Ueber die Thaten eines Fleischschlächters wurde nicht gesprochen. Die Gründe liegen offen. — Politische Revisionen in Bäckereien finden, nachdem der Bäckermeister König sich selbst bezeugt hatte, die Verordnung des Bundesrats nicht respiziert zu haben, in Berlin des öfteren statt. In einem Falle wurde die Revision sogar mitten in der Nacht vorgenommen. In einer größeren Bäckerei in der Potsdamerstraße erschienen in der vorigen Woche morgen gegen 1 1/2 Uhr ein Polizeileutnant in Begleitung eines Beamten in Civil. Der Leutnant ließ sich die Kalendertafel zeigen und fragte die Geheßen, ob sie Ueberarbeit hätten, was jedoch verneint wurde. Wir richten an die Bäckerarbeiter die Bitte, uns von jeder Revision am Orte in Kenntnis zu setzen und wenn möglich, auch das Ergebnis derselben mitzuteilen.

Ueber die Geschäftspraktiken gewisser Nähmaschinen-Händler wird von Arbeiterinnen lebhaft Klage geführt. Die Nähmaschine ist heute für ungeschulte Arbeiterinnen ein notwendiges Arbeitsinstrument zum oft lächerlichen Broterwerb geworden. Um nun die Anschaffung einer Nähmaschine zu erleichtern, wird solche an Beihilfliche oft auf Verpfändung abgegeben. Häufig genug ist nun aber eine Arbeiterin nicht in der Lage, die vereinbarten Ratenzahlungen inne zu halten. Nachdem nun die Arbeiterin, durch Geseß befristet ist, gebrauchte Händler jetzt die „Vorrichtung“, sofort Klage gegen die säumige Zahlerin anzustrengen. Die arme Arbeiterin muß infolgedessen neben dem Preise für die Nähmaschine auch noch die erwachsenden Kosten bezahlen, was naturgemäß nur unter den größten Entbehrungen möglich ist und wodurch die Nähmaschine in hohem Maße verunzert wird. Doch auch in anderer Beziehung haben die Arbeiterinnen unter dem gemeingefährlichen Verhalten solcher Händler schwer zu leiden. Gewöhnlich werden die Nähmaschinen „unter Garantie“ für eine gewisse Zeitdauer verkauft. Kommen nun innerhalb der „garantierten“ Zeit Schäden an der Nähmaschine vor, was besonders häufig bei den schlechten der Fall ist, und werdet sich die Arbeiterin betreffs Vornahme der Reparatur an den zuständigen Händler, so wird sie entweder groß abgewiesen oder doch so lange hingehalten, daß sie die Nähmaschine notwendig braucht, arbeitslos ist, die Reparatur auf eigene Kosten vornehmen zu lassen. Hierbei stellt es sich nun zu oft heraus, daß zu den „neuen“ Maschinen alte Maschinenteile Verwendung gefunden haben, deren Tauglichkeit von vornherein sehr in Frage steht. Die Arbeiterinnen sehen sich somit auf alle mögliche Art benachteiligt und es erscheint wohl am Platze, darauf hinzuweisen, beim Abschluß jeder Kaufgeschäfte die größte Vorsicht zu beobachten. — Auf dem Bundestag der Reichs- und Fleischbeschauer ist behauptet worden, daß gegen den hiesigen Magistrat die Unterbindung resp. die Suspension bei dem Herrn Minister-Präsidenten wegen Uebertretung der Geseße beantragt ist. Unserem Vertreter im Stadtverordneten-Kollegium bietet diese Mitteilung Gelegenheit, den Magistrat hierüber zu interpellieren. Die Bürgerchaft hat mit Recht zu verlangen, daß die Angelegenheit aufgedeckt wird. — Ein hiesiges Blatt bestätigt unsere Mitteilung, daß die Versammlungen der Heilsarmee von 15-16jährigen, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Gymnasiasten besucht werden und allerlei Dummheiten treiben. Anderen Leuten haben wir derartige Roheiten nicht zugemutet.

Zu dem Feuer in dem Pferdehals Ahlenstraße 16 wird uns noch mitgeteilt, daß dasselbe durch Fahrlässigkeit eines Fleischerlehrlings entstanden ist, welcher mit brennender Cigarette den Pferdehals betreten haben soll. — Versuchter Selbstmord. Die unverzeihliche M. Spreng am Sonntag nachmittag in der Nähe der Salzquelle in die Elbe; sie fand jedoch den gesuchten Tod nicht, da sie den nassen Finten entlassen und mittels eines Krankenforders der allfälligen Krankenanstalt zuwief. Heute befindet sich die Lebensmühe bereits wieder ganz wohl. — Unfälle. Das Dienstmädchen Helena B. ist in der Wohnung der Herrschaft von der Treitlerin gefallen und hat dabei einen Schenkel erlitten. — Der Trambahnhilflicher Wilschm D. ist am Sonntag in der Ulrichstraße vom Vorderperren eines Trambahnwagens gefallen und hat sich dabei den rechten Unterarm ausgerenkt.

Kommunale Angelegenheiten. 12 000 Mark für die Bewirtung des Kaiserpaars. Aus Frankfurt a. M. wird der Volkszeitung gemeldet: Während der Friederichsfeier am 10. Mai waren der Kaiser und die Kaiserin Gäste der Stadt Frankfurt. Als solche wohnten sie im „Hotel Schwan“, wofür im Jahre 1871 der Frieden zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen worden war. Der Besitzer des Hotels reichte für die Bewirtung des Kaiserpaars eine Rechnung in der Höhe von 12 000 Mark ein. Diese Hotelrechnung ist aber jedoch die Stadtverwaltung zu hoch und läßt es im Interesse der städtischen Steuerzahler auf einen Prozeß ankommen, in dem gerichtlich festgestellt werden soll, ob die Rechnung begründet ist oder nicht. Ei, ei! —

Fernersleben. (Gemeindeverordnetenversammlung.) Trophem in der letzten Sitzung allgemein von den Verehrten der Wunsch geäußert wurde, der Gemeindevorsteher möge die Sitzungen, wie üblich, wieder des abends abhalten, ist dem Wunsche keine Beachtung geschenkt worden. Daraus ist jedoch, der Interne an den Beratungen über die Gemeindeangelegenheiten zeigt, die Möglichkeit genommen, den Versammlungen beizuwohnen. Auch ist es den Verehrten nicht möglich, jede Sitzung, die des nachmittags tagt, zu besuchen. Der Gemeindevorsteher hat wiederum die Vertreter zum 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr zusammenberufen. Es sollte über wichtige Angelegenheiten beraten werden. Eine derselben Beschäftigte schon während der Sitzung. Es handelt sich um einen armen Krüppel, den Sohn der Witwe Gorges, welches zehn Jahre alt ist, und bis das noch keine Schule besuchen konnte. Die Witwe hatte schon vor längerer Zeit den Antrag gestellt, das Kind möge in einer Anstalt untergebracht werden, um es dortselbst zu verpflegen, welcher Antrag aber nicht zurückgeführt worden ist. Die Witwe hatte sich nun wiederholt an höchste Stelle gewendet. Eine von hier aus erfolgte Antwort fiel zu Gunsten der Witwe aus. Der Verzicht lautet folgendermaßen: „Auf das an Seine Majestät den Kaiser und Königin gerichtete, mir zur Prüfung und weiteren Beschlusse zugewiesene Amteilschreiben vom 6. Juni 1896 gereicht Ihnen nach Belieben über die halbjährige zum 6. Juni, daß der dortige Gemeindevorstand veranlaßt worden ist, Ihren verkrüppelten Sohn Kaiser einer Pflegeanstalt zu überstellen; dagegen kann Ihnen eine weitere Anmerkung folgen als die bis jetzt gemachte nicht bewilligt werden. Der Landrat v. Koge.“ Es konnte nun in letzter Sitzung diese wichtige Angelegenheit nicht erledigt werden, da die anwesenden Vertreter nicht beschlußfähig waren. Der dritte Vertreter waren erschienen, die übrigen waren geschäftlich verhindert. Die Sitzung konnte demnach nicht abgehalten werden und mußten die Vertreter unverrichteter Sache wieder heimgehen. —

Magdeburg. (Schreibpreise am 22. Aug.) Weizen, mittelmäßig gut 14.50-15.00 M., mittel 14.00-14.30 M., gering 13.30-14.00 M., ausländ. gut 15.20-15.40 M., mittel 15.00-15.20 M., gering 14.80 bis 15.00 M., Roggen, inländ. gut 11.90-12.10 M., mittel 11.80 bis 11.90 M., gering 11.40-11.60 M., ausländ. gut 11.90-12.00 M., mittel 11.70-11.90 M., gering 11.60-11.70 M., Gerste, inländ. gut 16.00-17.50 M., mittel 14.20-15.50 M., gering 12.50 bis 14.00 M., ausländ. gut 16.00-18.00 M., mittel 15.00 bis 16.00 M., gering 10.20-10.60 M., Hafer, inländ. gut 13.30-13.60 M., mittel 13.70-13.10 M., gering 11.00-12.00 M., ausländ. gut 13.20 bis 13.40 M., mittel 12.50-13.20 M., gering 12.50-13.00 M. —

Verkauf. (Drei Mörder.) Kürzlich ist in Berlin der Kaiserentworfener Mörderher niedergetroffen. Die Täter sind jetzt erwischt. Es waren drei Tagelöhner — sie haben aus reiner Rivalität geschossen. Hierzu bemerkt die Volkszeitung: Hätte einer von ihnen das ansehnliche Opfer zum Tode geordert und den Kaiserinspektoren dabei nach dem Reckeln der Faustschüsse eröffnet, so wäre er mit Befreiung, die bekanntlich sehr milde ist, weggegangen. Weil sich die drei Mörder aber dieses Mittels, ihrer Rivalität zu genügen, nicht bedient haben, so werden sie vorwärts mit dem Tode oder mindestens mit lebenslänglichem Justizhaus bestraft werden. — Vom Harze. (Lübe Aufsehen.) In Thüringen und im ganzen Harz haben die meisten Hotels so gut wie keinen Besuch zu verzeichnen

Der Broden liegt teilweise unter Schnee. In den höher gelegenen Harzlandschaften müssen die Hotels bereits heißen. Seit Wochen Regen und Räte und nur selten ein Sonnenblick. Die Witterung ist abnorm und bringt dem Lande großen Schaden. — Pösgy. (Verhaftungen.) Nach einer der Magdeburgischen Zeitung zugegangenen Nachricht sind in der Smolischen Nordstraße 18 Personen in Haft genommen. Zwei Ehepaare, die wachertang in den Steinbrüchen als gewöhnliche Arbeiter beschäftigt waren, sind wieder abgeführt. —

Dortmund. (Mord.) In vorvergangener Nacht ist hier wieder ein Mord passiert. Der Bergmann Wölter rannte dem Bergmann Kndolf, mit dem er beim Schnaps in Streit geraten war, ein Messer in den Hals, so daß Kndolf an Verblutung starb. — Grelz. (Zehn Verletzungen.) Nachträglich sind zwei bei der Explosion in der Papiermühle verunglückte Arbeiter durch Verletzungen erlegen; der dritte befindet sich noch immer in Lebensgefahr. —

Mürnberg. (Er muß ins Loch.) Der wegen Verbrechen gegen die Gültigkeit verurteilte Kommerzienrat Falk hat, nachdem seine Verbüßung, Begnadigung zu erwirken, gescheitert ist, seine Strafe (1 1/2 Jahre Gefängnis) jetzt angetreten. —

Ulle. (Hohe Stellen.) Mehrere Aler Sozialisten hatten eine Zusammenkunft in dem Dorfe Bahagunies veranstaltet und wurden beim Verlassen des Dorfes von den Einwohnern angegriffen. Mehrere Sozialisten wurden einseitig verwundet, darunter Ghesquiere, der Adjunkt des Maire von Ulle. —

Mons. (Hohenentungen.) Eine plötzliche Hohenentung von mehreren hundert Metern ist in der Nähe von Chapelle infolge der gänzlich ausgehöhlten Kohlengruben von Mons entstanden. Das Rathaus von Chapelle droht einzusinken, der Boden hat sich fünf Meter gesenkt. —

Eine Blüte des Bureaokratisms. Der mutige Lehrer aus Schillingheim, welcher neulich beim Baden einen seiner Kollegen mit Hintansetzung seines eigenen Lebens vom Tode des Ertrinkens errettete, ist mit einem Strafmandat (mit Kosten 2.50 Mark) wegen Badens an unerlaubter Stelle bedacht worden. So zu lesen im Elsfasser Journal. —

Militärische Nachrichten.

Berichtigung. Das Kommando des württembergischen Grenadier-Regiments König Karl Nr. 123 in Ulm hat der Redaktion eines Stuttgarter Blattes, das die Nachricht von der Verurteilung des Grenadiers Koch gebracht hatte, folgende Berichtigung zugehen lassen: Die Thatsache, der Grenadier Koch diesseitigen Regiments sei wegen eines an seinen Vater gerichteten Briefes, in welchem dienliche Vorgänge in beleidigender Weise besprochen worden seien, zu einem Jahr und acht Monaten Festung verurteilt worden, ist durchaus unzutreffend. Koch wurde am 8. August d. J. wegen eines mit dem Briefe in keinerlei Zusammenhang stehenden Wachvergehens und wegen unrichtiger Meldungserstattung zu vier Wochen mittleren Arrestes verurteilt, dagegen ist das Verfahren gegen denselben wegen Beleidigung eines Vorgesetzten, begangen durch Abfassung und Abienung fraglichen Briefes an seinen Vater, bereits am 27. Juli d. J. eingestellt worden. J. A.: Muff, Oberlieutenant. — Hätten wir öffentliches Gerichtsverfahren, wären derartige Irrtümer ausgeschlossen. —

Wegen einer schweren Insubordination ist am Donnerstag der Kürassier Giesen von der fünften Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments in Untersuchungshaft genommen worden. Giesen hatte sich vor einigen Tagen schlafen gelegt, ohne sein Bett vorschriftsmäßig gemacht zu haben. Vom stubendüftesten Gezeiten Ehler aufgefördert, wieder aufzustehen und das Bett in Ordnung zu bringen, leistete er nicht nur dem Befehle keine Folge, sondern vergriff sich auch noch thätlich an dem Geseßen. Auf den Lärm, der hierüber entstand, kam der Unteroffizier du jour herbei, der dem Auftritt ein Ende machte und den Kürassier meldete. Daraufhin wurde Giesen am Donnerstag in den Untersuchungsaustausch geführt. —

Schlägerei. In Hohenheim bei Straßburg kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilisten, wobei die Soldaten von dem Seitengewehr Gebrauch machten. Vier Zivilisten wurden schwer, eine Anzahl weiterer Zivilisten leicht verletzt; auch ein Soldat trug schwere Verwundungen davon. Erst nachdem die Feuerwehr requiriert worden war, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Für gewöhnlich wird die Feuerwehr nur gegen Sozialdemokraten aufgerufen — so sagte wenigstens Herr Bronsart v. Schellendorf. Hier kam sie aber gegen Soldaten in Thätigkeit. Auch nicht übel! —

Partei-Nachrichten.

Der nationale Kongress der deutschen Sozialdemokratie. Der geschäftsführende Ausschuss der Partei treibt bekannt: Laut Beschluß des vorjährigen Parteitages findet der diesjährige in Gotha statt. Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung hiermit den diesjährigen Parteitag auf Sonntag, den 11. Oktober nach Gotha-Siebleben in das Lokal „Zu den vier Jahreszeiten“ ein. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: Sonntag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr: Vorbereitungsversammlungen der Geschäfts- und Tagesordnung Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate.

- Montag, den 12. Oktober und die folgenden Tage:
1. Geschäftsbericht des geschäftsführenden Ausschusses. Berichtshatter: W. Pfannsch.
 2. Bericht über stattgefundene Kontrollen. Berichtshatter: F. Meißner.
 3. Berichtshatter über die parlamentarische Thätigkeit. Berichtshatter: W. Schirpel.
 4. Die Arbeiter 1897. Berichtshatter: A. Weich.
 5. Berichtshatter vom internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in London. Berichtshatter: A. Sebel.
 6. Das Proportionalwahlrecht. Berichtshatter: Dr. Fügensch.
 7. Die Frauenagitation. Berichtshatterin: Frau Clara Beckin.
 8. Organisation. Berichtshatter: J. Feuer.
 9. Anträge zum Parteiprogramm und Organisation.
 10. Sonstige Anträge.
 11. Wahl der Parteileitung.
- Parteiorgan. Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, insbesondere die Wahl der Delegierten und Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken. Die Anträge müssen bis spätestens den 22. September in Händen des geschäftsführenden Ausschusses, Adresse: W. Pfannsch, Hamburg-Gimsbüttel, Gudenstraße 4, I sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 2 der Partei-Organisation

im Vorwärts veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Die Adresse des Lokalkomitees ist: Wilhelm Bod, Gotha, Friemarstraße 17. Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem geschäftsführenden Ausschuss in Hamburg und dem Lokalkomitee in Gotha rechtzeitig Mitteilung zu machen.

Neueste Nachrichten.

In Dresden freiten die Arbeiter der Cigarettenfabrik von Bernhard Fischer. Das Urteil in dem Prozeß des Geheimen Sanitätsrates Dr. Koller gegen den Marinekapitän Dr. v. Köppen (siehe Beilage) ist noch am Sonnabend von dem hiesigen Gerichtshof gesprochen worden.

wacher der Witwe Fehner wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt.

Berlin. Hier ist das Mitglied Genet aus dem Verband der deutschen Buchdrucker ausgeschlossen worden, weil es für die Buchdrucker-Wacht agitiert hat.

Zwickau. Eine zahlreich besuchte Buchdrucker-Tagung hat den Ausschluß des Kollegen Jenschke aus dem Verband der deutschen Buchdrucker für ungültig bezeichnet und Jenschke ausdrücklich in seiner Funktion als Vertrauensmann belassen.

Spitzbergen. Aus Andree's Ballonfahrt wird nichts. Andree ist mit dem von ihm angeworbenen Schiff „Girgo“ am Montag nach Tromsø zurückgekehrt.

London. In der Glaschleiferei von G. Tremer u. Sohn in London sind am 22. August die Glaschleifer angesperrt worden.

Letzte Nachrichten.

Braunschweig. Wegen Verletzung eines Kollegen legten am heutigen Tage sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Büchsenfabrik von J. Ehlers, Heimpfaderstraße 43a, die Arbeit nieder.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiterradfahrer Magdeburgs werden ersucht, sich am Mittwoch, den 26. d. Mts., ebenfalls 8 1/2 Uhr, im Deutschen Hof, Wilschstraße, betriebs Vereinstagung der organisierten Radfahrer, einzufinden.

Mittwoch den 26. August: Männer-Gezangverein „Vorwärts“, Alte Knechtst. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Liebesglocke bei Peritz, Kolbenstraße. Burg. Gezangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Liebesglocke bei E. Jense, Holzstraße 2.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: J. F. 3,00. — Geburtsjahrsfeier „Vollstimme“ 2,57. — J. F. für Frau R. 3,00. — Mergel 75,00. — Bellantes Bier 0,50. — Für ... im Gefängnis von 3,00. — Brummer 1,40. — Viktoria 0,30. — W. S. 0,75. — W. 0,50. — P. S. 1,00. — Albert Vater, Vertrauensmann

Zur Lokalfrage.

Mit dem heutigen Tage steht das Gesellschaftshauses Wilhelmsthal, Leipzigerstraße 18 auch den Parteigenossen zu Versammlungen und Ergründungen aller Art zur Verfügung.

Briefkasten.

L. Burgstädt. Montag unwidrig; Brief folgt - J, M. weiba. Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr von Chemnitz. N. S. 1890: 28257 Einwohner; das Resultat der letzten Volkszählung ist uns unbekannt. - J, Fernersleben. Die zweite Mitteilung wird verwendet.

Wahrscheinlich.

Table with columns for names, dates, and amounts. Includes entries like 'Kühlig', 'Dresdner', 'Torgau', 'Wittenberg', 'Köthen', 'Barby', 'Schönebeck', 'Magdeburg', 'Tangermünde', 'Wittenberge', 'Dömitz', 'Babelsberg'.

Der Landbote fällt heute aus, da wichtige Ereignisse den Raum des Blattes in Anspruch nahmen.

Öffentliche Versammlung

Gastwirte, Restaurateure u. Bierinteressenten am Mittwoch, den 26. August, nachm. 3 Uhr im „Thalia-Saal“, Budau, Dorotheenstraße Nr. 14. Vortrag des Restaurateurs und Reichstagsabg. Fritz Zubeil aus Berlin.

Karl Beck Bürstenmachermeister Sudenburg Schönigerstraße 25 empfiehlt seine selbstgefertigten Bürsten- und Pinselwaren, Rohr- und Kofosmatten, Klammern, Holz- und Seilerwaren, Strohhüte, Kämme, Schwämme und Fensterleder zu den billigsten Preisen.

Mohr'sche Margarine Marke FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) besteht nach einem Gutachten des berühmten Chemikers Herrn Dr. B. J. Schöff in Berlin denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für jene Butter zu empfehlen.

NB. Man verlange ausdrücklich: Mohr'sche Margarine.

Louis Kuhne Internationales Etablisement

für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Begründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892. Rat u. Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist. Diagnose nach dem Stuhl- und Urin. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. Gute Heilerfolge.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Den Partigenossen empfehle meine nahe der Ausstellung belegene Restauration sowie Fremden-Zimmer 1402 zu billigen Preisen. Berlin, Geyrhofstraße 25. W. Erbe.

Sofas in hart und weich. Gestellen sehr fein, in allen erdenklichen Farben, 30, 40, 45-54 Mt. große Auswahl in Blüsch-Sofas und Bancel-Sofas, Zylinder-Sofas, Bettstellen und Matratzen. Sämtliche Möbel außerordentlich billig, langjähr. Garantie. Berlinerstraße 30 im Möbelgeschäft.

Betten! vorzüglich halbdunnen-Bett mit 13 Mat. und ein sehr schönes Gebett in rot und blau für nur 25 Mark das vollständ. Gebett, besteht ein eleganter Federwagen mit ein weiches Sofa, noch ein weiches, bequemes Sofa, noch ein weiches, bequemes Sofa, noch ein weiches, bequemes Sofa. Eingang Storchstraße 2 Tr., links

89/90 Breitweg 89/90. Nur noch kurze Zeit! 1313 verkaufe ich: Kleiderchränke und Verwands mit Anrichtenschrank zu 35 Mt., Bettstellen mit Matratzen, für 40 und 45 Mt., zu 25 u. 32 Mt., zwei Spiegel, Kleiderchränke, Leuchten, Tisch, Stühle, alles zu außerordentlich billigen Preisen.

89/90 Breitweg 89/90 Georg Mook. Haupt- u. Nebengeschäft in empfehlende Erinnerung. Koh. Richter, Alte Knechtst. 24. 1382

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer Breite Weg 118, 1 Tr.

Oberbett, Unterbett und Kissen, in rot, blau, grün, unifarben, für 4 Personen, 4, 4,50 und 5 Mark. Preis 1,00 Mt. Glas, Steiger oder Bügel 25 Pf. Eduard Hartmann Uhrmacher 1332 Lüneburgerstrasse No. 2c.

Ausstattungs-Betten zu billigen Preisen, Bettfedern (mit Daunenn) das Stück 4, 4,50 und 5 Mark. Preis 1,00 Mt. Glas, Steiger oder Bügel 25 Pf. Frau Witwe Wulferth, Dömitz. St. Wilsch, 50. St. Wilsch, 40. St. Wilsch, 30.

Homöopathie! Meine überaus großartigen u. sensationellen Erfolge zeigen von der Beschaffenheit der von mir angewandten Arzneien. Selbst die veralteten Krankheiten sind bei den allermeisten Fällen noch heilbar. Visser, homöopath. Prakt. (Fertiger: M. a. S.) 1424 Magdeburg, Salobstraße 2.

Stilles hierdurch unsere Verlobung an Rosa Körnecker, Sudenburg, Rudolf Müller, Steinweg, Groß-Güterleben. 507

Paul Gries Alt-Knechtst., Weinbergstr. 17 h. II Standesamt. Magdeburg, den 24. August

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer Breite Weg 118, 1 Tr.

Schödel, Georg, S. des Kaufm. Franz Termit. Marie, T. des Bäckermstr. Bruno Voigt. Charlotte, T. des prakt. Arztes Dr. med. Karl Baas. Martin, S. des Kaufm. Woy Schreiber.

Todesfälle: Frieda, T. des Rektors Albert Böhm, 3 Mt. 6 T. Wally, unehelich, 6 Mt. 15 T. Karoline geb. Baumann, Ehefrau des Arb. Friedrich Bellstedt, 65 J. 6 Mt. 25 T. Anna geb. Ferchland, Witwe des Arbeiters Friedrich Müller, 76 J. 2 Mt. 7 T. Franz, S. des Arb. Franz Körner, 8 Mt. 16 T. August, S. des Arb. August Knappe, 1 J. Walter, S. des Klempners Paul Pfeiffer, 1 Mt. 23 T. Anna, T. des Arbeiters Gustav Gerholz, 9 Mt. 14 T. Hugo Wegener, Tapezierer, 61 J. 1 Mt. 7 T. Christiane geb. Wolff, Witwe des des Arb. Ferd. Heine, 74 J. 5 Mt. 2 T.

Todesfälle: Dito, S. des Porzellanmalers Albert Patzsch, 12 J. 12 T. Dorothea, S. des Kaufmanns Woy Kraus, 6 J. 1 Mt. 15 T. Theodor Heidenreich, Buchbinder, 57 J. 2 Mt. 24 T.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Geburten: Arnold, S. des Arbeiters Hermann Braunschweig. Helene, T. des Arbeiters Hermann Röple. Ernst, S. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Walter, S. des Arb. Karl Höpfer.

Stier eine Beilage.

Beilage zur Volksstimme.

No. 199.

Magdeburg, Mittwoch, 26. August 1896.

7. Jahrgang.

Aus einem Irrenhause.

Vor dem Gerichte in Lemgo im Fürstentum Lippe-Detmold schwebt jetzt eine Beleidigungsklage des Direktors der Landesirrenanstalt Lindenhaus, Geh. Sanitätsrats Dr. Koller und seiner Gattin gegen den Marinestabsarzt a. D. Dr. v. Köppen; dabei sind Dinge zur Sprache gekommen und werden noch weiter erörtert werden, die an die haarsträubenden Geschichten aus Mariaberg und Brauweiler erinnern.

Der Angeklagte Dr. v. Köppen hatte sich in mehr als abfälliger Weise über die ärztlichen Fähigkeiten des Geheimen Rats Koller geäußert, hatte ihm im Verlauf eines Streites Ohrfeigen angeboten und hatte sich in den schärfsten Ausdrücken über die moralische Qualität seiner Ehefrau ausgesprochen. Für alle Beschuldigungen bot Köppen den Wahrheitsbeweis an; die Verhandlung bezüglich der Frau Koller wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Der erste Zeuge, Arzt Dr. Wittig, sagt aus: Am Abend des 28. Januar sei der Angeklagte v. Köppen in eine Wohnung in Begleitung des Verwalters Schürmann gekommen und habe ihm erzählt: Er (Angeklagter) sei in Detmold gewesen, um sich bei der fürstlichen Regierung über den Geheimen Sanitätsrat Koller zu beschweren über eine am Nachmittage stattgehabte ungebührliche Behandlung seitens Kollers. Auf der Rückfahrt habe Schürmann in der Nähe der Anstalt seinen Wagen angehalten und ihn gewarnt, nach der Anstalt zu fahren, **da er als geisteskrank erklärt und eingesperrt werden solle.**

Der Angeklagte hat den Schürmann, mit zur Anstalt zu fahren, um Zeuge der von ihm an Koller zu richtenden Erklärung zu sein. In Kollers Zimmer hat der Angeklagte dann dem Direktor gegenüber geäußert: „Sie haben mich stets als Schuttpuzer behandelt, Sie sind nicht fähig, als Arzt zu fungieren, Sie verstehen nicht einmal eine Bagebinde richtig anzulegen,“ und hat eine überaus drastische Bemerkung über den Lebenswandel der Geheimen Sanitätsrätin Koller hinzugefügt. Da der Direktor nichts erwiderte, fuhr er fort: „Sie sollten mir eigentlich ein paar Ohrfeigen geben; ich würde Ihnen welche verabreichen, wenn ich nicht befürchtete, meine Hände zu befudeln.“

Der nächste Zeuge, Verwalter Schürmann, ist in der Anstalt als Verwalter und Rechnungsführer seit dem Jahre 1886 angestellt. Am 28. Januar habe ihm seine Frau bei seinem Zubehörskommen erzählt, daß der Direktor und der Stadtarzt sich gestritten hätten. Besterer sei behauptet, die Besichtigung nach Detmold gereist. Die Damen Oberin Reichel und Hausdame Wilski hätten ihn, zu warnen, **da die Ehefrau Koller erzählt habe, sie solle für geisteskrank erklärt werden.** Zeuge hat infolgedessen Anstalten, daß K.s Wagen nicht auf die Anstalt kam, vielmehr nach Lemgo, wohin auch Zeuge infuhr, gelenkt wurde. Auf die Frage, ob er es denn überhaupt für möglich gehalten habe, daß v. K. so ohne Weiteres hätte für geisteskrank erklärt und eingesperrt werden könne, erklärt er, daß es nach den bestehenden Gesetzen nicht möglich gewesen wäre, K. so ohne weiteres verurteilt zu erklären. **er hat es unter den obwaltenden Verhältnissen indes doch für möglich gehalten,** daß gegen v. K. vorgegangen werde, und deshalb es für angebracht erachtet, ihn zu warnen. Direktor Koller sei derartig von seiner Frau beeinflusst, daß, wenn diese es verlangt, derselbe den Angeklagten v. K. **auch hätte einsperren lassen.** Auf die Frage des Vor-

sitzenden, wie der Direktor eine solche Einsperrung denn wohl fertig gebracht haben würde, meint Zeuge, daß er Wärter zum Eingreifen veranlaßt haben würde. Unter einem solchen Einflusse seiner Frau stand Dr. Koller.

Fräulein Wilski war früher in der Anstalt und ist gegangen, weil sie unter den obwaltenden Umständen nicht länger bleiben wollte. Zeugin erfuhr abends von Fräulein Reichel von dem Streit. Später hat die Ehefrau Koller ihr erzählt, daß v. K. plötzlich geisteskrank geworden wäre, sie nahm an, daß eine Infamie passieren sollte, erzählte das Gehörte Fräulein Reichel, und beide Damen veranlaßten den Verwalter Schürmann dazu, v. K. bei seiner Rückkunft von Detmold zu warnen.

Der Angeklagte Dr. v. Köppen führte darauf aus, auf welche Punkte er seinen Wahrheitsbeweis gründen wolle. Er gab an, daß die Klosette keine eigene Ventilation hätten, sondern durch die Krankensäle selbst mit gelüftet werden müßten, daß eine Senkgrube undicht sei und das Brunnenwasser vergiftet habe, so daß eine Typhusepidemie entstanden sei. Ferner hat sich die Leib- und Bettwäsche der Kranken in heruntergekommenem Zustande befunden. Im alten Frauen- und alten Männerhause waren nicht einmal für jedes Bett zwei Bezüge, zwei Laken u. vorhanden. Durchdrückte Strohsäcke konnten aus Mangel an Vorrat nicht erneuert werden. Handtücher waren 20 für 40 Kranke vorhanden, von welchen die Hälfte naturgemäß stets in Wäsche war. Diese übrigen 10 Handtücher dienten auch den Wärtern des Hauses zum Abtrocknen der Hände. Sie wurden alle 8 Tage gewechselt und sahen schon Mittwoch aus wie Kohle. Die Kranke C. K. trug ein Hemde, das so aussah, als hätte man es durch Sauche gezogen, mit Blut bespritzt und dann zerrissen. Sogenannte unzerreißbare Wäsche konnte man auf der Anstalt nicht. **Viele Kranke mußten nackt daliegen, weil es an Wäsche mangelte.**

Ferner brachte der Angeklagte drei einzelne Fälle vor, aus denen der Mangel an ärztlichen Qualitäten des Geheimen Sanitätsrats Koller ersichtlich sein sollte: Der erste Fall betraf einen Schwachsinigen, den Koller auch während seiner öfter auftretenden Erregungszustände zwang, im Direktorialbureau Schreibdienste zu verrichten; der zweite Fall betraf die Behandlung einer wassersüchtigen Frau durch „Drastika“, d. h. scharfe Mittel, deren Obduktion dann noch das Vorhandensein **einiger Stücke des gebrauchten Katheters im Körper zu Tage förderte.** Ein dritter Kranker schließlich verweigerte die Aufnahme von Nahrung und Medizin. Ihn ließ Koller mit zwei Büffeln den Mund aufbrechen und Chloralhydrat hineingießen. **Der Kranke verstarb an Lungenbrand.**

Nach diesen Erklärungen des Angeklagten erhielt zunächst Dr. Koller das Wort. Er bestritt der Mehrzahl der Behauptungen des Angeklagten. Er jagte, die Wäscheverhältnisse verhielten sich anders, er müsse aber zugeben, daß aus Sparsamkeitsrücksichten hier und da etwas gefehlt sei. Das vom Angeklagten geschilderte Hemd könne Thatsache sein. Man habe es hier mit einer widerspenstigen Kranken zu thun gehabt. Der Fall mit dem schmutzigen Wasser in der benannten Purpe sei ihm unbekannt. Die Klosettanlage auf der Ost-(Wind-)Seite sei zu bedauern. Die alte Anlage sei jetzt aber kaum zu verlegen. Die gestorbene Kranke habe er, was ihre körperliche Krankheit anbeträfe, genau gekannt. Drastika wirkten bei Geisteskranken anders als bei Gesunden. Die Gefahr mit dem Kathetersücken dabei sei nicht so groß. (!) Dem einen männlichen Kranken habe er die

Schlundsonde nicht eingeführt, da derselbe dadurch wahrscheinlich sehr erregt worden wäre. Uebrigens habe er auch kleine Hautverletzungen am Munde gehabt. In letzter Zeit sei der Kranke wohl unbeachtet aufgestanden und habe dann Speisen verschluckt, daher könne der Lungenbrand herrühren. Den anderen Kranken habe er allerdings auch während seiner Erregungszustände als Schreiber benützt, weil ihm andere Schreibhilfe nicht zur Verfügung gestanden habe.

Darauf wird in der Zeugenvernehmung eingegangen. Die Anstaltsdame Fräulein Reichel erklärt, daß großer Mangel an Wäsche und infolgedessen auch viel Schmutz geherrscht habe. Wärterinnen kamen und Laten um Wäsche für die Kranken, es war keine da. Bettwäsche konnte nur höchst unregelmäßig gewechselt werden. Es ist vorgekommen, daß Kranke ohne Bettwäsche lagen. Zeugin hat dem Direktor derartige Fälle mitgeteilt, aber stets Antwort erhalten, **es fehle an Mitteln,** vor Neujahr könne an Neuanschaffung nicht gedacht werden. — Einen drastischen Fall führt Zeugin an, in welchem eine Kranke, die allerdings schwer zu behandeln gewesen, längere Zeit ein Hemd tragen mußte, welches blutbefleckt gewesen und juchemäßig ausgesehen habe. Nur jährlich seien Neuanschaffungen gemacht. Bei der letzten Erneuerung seien minderwertige schlechte Stoffe, die durch die Ehefrau Koller, derzeitige Repräsentantin der Anstalt, ausgesucht und von Berlin kommen gelassen wurden, angeschafft worden. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Kaufmann Paul Hildebrandt hier, geboren 1854, war Provisionsreisender für eine auswärtige Cigarrenfabrik, hatte aber keine Vollmacht zur Empfangnahme von Geldern. Trotzdem zog er im Jahre 1895 von einem Kunden, dem er das Sachverhältnis verschwiegen, die fälligen 103,20 Mk. ein und lieferte das Geld nicht ab. In zwei weiteren Fällen blieb es bei dem Versuch, da die Schuldner Zahlung verweigerten. Der Angeklagte entschuldigte die That damit, er habe von der von ihm vertretenen Fabrik über 200 Mk. Provision zu fordern gehabt und Geld nicht erlangen können. Das Schöffengericht hielt ihn des Betrugs und Betrugsversuchs schuldig und belegte ihn mit 150 Mk. Geldstrafe. Das Berufungsgericht hob dies Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, weil nicht erwiesen sei, daß Hildebrandt einen rechtswidrigen Vermögensvorteil erstrebt habe. — Der Arbeiter Adolf Faustmann zu Budau, geboren 1857, beleidigte am 2. November 1895 auf dem Bahnhofe Förderstedt zwei Eisenbahnbeamte öffentlich und beschuldigte sie im Besonderen des Betrugs. Vom Schöffengericht wurde Faustmann zu 2 Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt, welche Strafe vom Berufungsgericht auf 6 Wochen ermäßigt wurde. — Der Arbeiter Albert Hoppe zu Burg, geboren 1846, wurde am 17. Mai d. Js. wegen Standalierens vom Polizeiergeanten festgenommen. Hoppe leistete Widerstand, griff den Beamten an und beleidigte den Wewirt des Hauses. Vom Schöffengerichte wurden Hoppe 6 Wochen Gefängnis und 9 Tage Haft zuerkannt. Die Berufung wurde verworfen. — Die unverschämte Anna Boesel aus Leopoldshall, geboren 1874, wurde vom hiesigen Schöffengericht mit einer Woche Gefängnis bestraft, weil für erwiesen angesehen wurde, sie habe ihren beiden Mitmägden im „Weißen Bär“ 27,50 Mk. und einen goldenen Ring gestohlen. Sie legte Berufung ein

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

g mit ihm hinaus, ohne von Meister und Knecht Abgeschieden zu haben. Thomas schüttelte den Kopf, die Gesellen thaten's ihm nach. Sie konnten den gen Geistlichen nicht begreifen; am wenigsten konnten's jenigen, die ihn vor einer halben Stunde in rüstigem Aufstreit gesehen hatten, und nun sein blöderes Gesicht sehen nicht zu reimen vermochten. Der Knecht jedoch mochte es am besten: „Dem hat's mein Fräulein anhan,“ brummte er pfiffig in den Bart, und ging hinauf, der Herrin zu berichten, es sei nun nicht mehr nötig, dem jungen Manne zu forschen, wie sie ihm geboten; er habe selbst sich schon nach ihr befragt, und nur es Winks bedürfe es, ihn ihrem Befehle gehorsam zu machen, wenn sie anders Lust habe, ihm Befehle zu erteilen.

Siebentes Kapitel.

In Irren sei was wohl das Best,
Doch hält da es nicht fest in Ehren:
Du Rinnedieb, der du zum Lieb
Nur, was Dir nicht ziemt, willst begehren!
F a n a c h t s p i e l.

Seit mehreren Tagen hatte sich Dagobert nicht im Hause seines Oheims blicken lassen, und wurde doch von ihm lechtern, wie von dessen Freundin Fiorilla fehnlichst erwartet, wenn gleich aus verschiedenen Beweggründen ein endliches Erscheinen nach dem sonntäglichen Hochamte Friedigte die seiner harrenden Seelen. Zum großen Erfreuen des Jünglings schien weder der geistliche Zutritt seines Kodes, noch die erste gemeinsame Miene, die er eintrat, einen besonders günstigen Eindruck auf die Prälaten zu machen. Im Gegenteil: Er bewillkommte die Messen flüster und kalt; Fiorillas bedeutende Geraden und schwees Fortschleichen wiesen auf Sturm. „Ja also,“ begann Monsignore, nach langem Zögern aufsteigend, — ist's also, daß man sich vorbereitet zu dem höchsten Stande, den man zu ergreifen gedenkt, nach Gottes und des Oheims Willen? Schämte Dich dessen,

Dagobert fragte schüchtern nach der Sünde, die er begangen haben sollte.

„Du willst nicht wissen, Dich nicht entsinnen!“ rief der Prälat; „verstockter, unbussfertiger deutscher Volkspöbel! Ich will Dir erklären, was ich meine: Ein Jüngling von altbürgerlichem Geschlecht, zum Dienst der alleinseligmachenden Kirche bestimmt, in ihr Friedenskleid gehüllt, wird auf offener Straße ein gewöhnlicher Klopfflechter, des Böbels Widerpart! Um einen Kezer zu verteidigen, schlägt er einen Christen zu Boden! Das kann nur ein Deutscher thun, der ein gewaltig zahmes Herz lißt, und, dies seinem Gegner zu beweisen, demselben kaltblütig eine Hand voll Haare, ein halbes Duzend Zähne oder ein Auge ausreißt. Schämte Dich, herene, und bitte jogedachte Frevel dem Herrn der Herrscharen ab. Noch einmal ein Wort für den Kezer verloren, — noch einmal zu seinen Gunsten die Faust gekückt, und ich ziehe meine Hand von Dir ab. — Keine Einwendung; Ich weiß wohl, daß Ihr in Deutschland selbst im Chorrod das große häuerliche Wesen nicht ablegt, das Ihr adelig thun nennt; daß Eure Bischöre und Stiftsherren sogar zu Gaulde steigen, und Eure Turnereien und Ringelrennen mitmachen, als müßten sie nichts anderes zu treiben, als solche länderliche Lustbarkeiten. An Dir jedoch will ich dies Unheil nicht erleben. Bereue demnach, und begiebt Dich in Demut hinweg, um Dich vorzubereiten auf den Besuch, den Du morgen bei Sr. Eminenz dem Erzbischof von Ravenna ablegen wirst. Ich tafele heute bei dem hochwürdigsten Herrn, und will den gerechten Lohn, den er gegen Dich empfandet, welchen ich bereits seiner Gunst empfohlen, in die gewohnte Milde; umzustimmen suchen. Doch thue ich dieses nur dies erste- und einzigemal; wohl zu merken. Entferne Dich!“

Dagobert nahm die Predigt stillschweigend hin, verließ ebenio das Gemach, und wurde von Fiorilla, die immer auf dem Vorplatze wartete, unter Bedeutung der bedächtigsten Heimlichkeit in ihre Stube gewiesen. — „Monsignore hält

zu: „bleibt bei mir zu Gaste, und rührt Euch nicht, bis der Ohm von dannen ging.“ — Dagobert ließ das Mädchen gewähren und verschmähte die ledere Kost an dessen Seite nicht. Nach einer langweiligen Stunde verließ der Oheim das Haus und Fiorilla rüstete die Tafel mit ausgesuchter Zierlichkeit. Die Speisen wurden durch sie selbst heraufgeschafft, der umherlauernde Diener mit einem Trinkgeld vergnügt und ins Wirtshaus gefandt; die Thüre verschlossen und Base und Wetter setzten sich in friedlicher Einigkeit zu dem Mahle, geschmückt von den Kränzen der Ceres und des Bacchus. Fiorilla hätte nicht ungern den kleinen heidnischen Gott, der gewöhnlich die Dreizahl voll macht, mit in die Gesellschaft gezogen. Aber umsonst. So freundlich ihre Worte und Gebärden den kleinen Schalk einluden, so blieb er doch aus; er schaute sich vor Dagoberts Unempfindlichkeit, die, im Anbeginn unter der gleißenden Farbe des unbefangenen Frohsinns verborgen, gegen Ende des Mahles in ein nachdenkliches Schmelzen überging. — Fiorillas Spott rüttelte ihn aus demselben. „Da plaudere ich nun, und plaudere mir die Zunge lahm,“ rief sie schäkern: „und Ihr sitzt da, wie aus Holz geschnitten. Bekennst, was Euch so fühllos gegen die Rede einer jungen munteren Dirne macht, die Euch für ihr Leben gern gefallen möchte. Was ist's, das Eure Lustigkeit bergestalt herabstimmen konnte? Ist's die Bußpredigt Cures Ohms, so schlägt sie Euch kühn aus dem Sinn. Er ist auch kein Heiliger. Ist's die Erinnerung an ein verlassenes Liebchen, so vertraut Curen Kummer meiner uneigenmächtigen Freundschaft. Oder wäre es vielleicht die Bewerzung um meines Herzens Gunst, die Euch auf der Zunge sitzt, und mutlos, sich nicht auszusprechen magt. . . ? nur feil heraus damit. Wer weiß, sagte ich „Nein“ darauf.“

Dagobert, ohne einen Augenblick in Verlegenheit zu geraten, sprach nach kurzem Besinnen: „Die's Bäschen! Des Oheims Donnerworte sind mir schon nicht mehr im Gedächtnis, bekümmern mich folglich keineswegs.“

